



Ist es noch artgerecht, wenn er nach dem Willen der Behörden als einziger auf 100 Hektar Fläche seine Fährte zieht? Immer mehr unserer Leser stellen das fachliche Urteilsvermögen gewisser staatlicher Stellen in Frage Foto: H.-P. Möller

Über den Umgang mit Schalenwild und Jägern

Reflexionen über Gespräche und Briefe von WILD UND HUND-Lesern aus Sachsen und Thüringen

An der Reduzierung örtlich überhöhter Schalenwildbestände auf ein ökologisch vertretbares Maß wird in den neuen Bundesländern nunmehr seit vier Jagdjahren mit Erfolg gearbeitet. Unterschiedlich sind dabei die Zielstellungen, die Art und Weise des Herangehens an eine solche Aufgabe und die Zusammenarbeit zwischen Jägerschaft und Landesforstverwaltungen.

Reduzierung des Rotwildes auf ein (!) bis zwei Stück je 100 Hektar. Zulassung von nur drei Schalenwildarten (wobei das Vorhandensein von Schwarzwild und Rehwild als gesetzte Größe gilt) und bedeutende

Einengungen der gegenwärtigen Lebensräume lösen kontroverse, sicher auch emotional befrachtete Diskussionen aus. Diese konzentrieren sich gegenwärtig in den Ländern Sachsen und Thüringen.

Eine langfristige Zusammenarbeit in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern zwischen Landesjägerschaft und Landesforstverwaltung wird sicher zu einem hohen Maß an Übereinstimmung führen. Beispielhaft aber für alle Bundesländer wurde auf einem Rotwildsymposium in Brandenburg demonstriert, wie eine solche Zusammenarbeit aussehen kann (siehe S. 18).

So aber sehen Gesprächsinhalte und Auszüge aus unserer umfangreichen Leserpost, die mittlerweile fast alltäglichen Probleme in Sachsen und Thüringen betreffend, aus (siehe auch S. 3):

Aus der Jägerschaft

● Schreiben Sie mal über die Vision, wie ein Rotwildeinstandsgebiet mit einem Stück je 100 Hektar aussehen würde. Die Mindestgröße einer intakten Population sollte doch 100 Stück betragen. Dazu wäre eine Fläche von 10 000 Hektar, die Größe von zwei Forstämtern, erforderlich. Daran könnten bis zu 12 Reviere und einige gemeinschaftliche Jagdbezirke beteiligt sein. Bei einem jährlichen Zuwachs von etwa 75 Prozent des weiblichen Wildes kann man mit 35 bis 40 Stück rechnen. Unter Berücksichtigung des Sozialverhaltens des Rotwildes wird es in einem solchen Rotwildeinstandsgebiet zeitweilig rotwildfreie Reviere geben. Damit ist eine planmäßige Wildbewirtschaftung zur Farce geworden. Ein bis zwei Erntehirsche im Jahr und ein gegen Null ten-

dierender Anblick werden die Folge sein.

● Wieder neue Methoden der Verbißgutachten sollen bei uns das Allheilmittel für die Abschlußplanung werden. Mit einem zu großen Raster oder der subjektiven Auswahl der Probestellen kann man alles oder nichts beweisen.

● Die drastisch hohe „Abschlußplanbeauftragung“ und die permanente Aufforderung zur „Planfortschreibung“ berücksichtigen nicht die unterschiedliche Biotopkapazität der einzelnen Forstämter und den bereits erreichten Stand der Reduktionsabschlüsse.

● Für uns Begehungsscheinhaber sind jetzt hier im Landesforstamt (Sachsen) ideale Bedingungen geschaffen worden, die auch der sozialen und wirtschaftlichen Situation der meisten meiner Jagdfreunde entsprechen. Mit Blick auf die Streckenergebnisse wird das aber sicher nicht von langer Dauer sein.

● Die drastischen Abschlußvorgaben im Landesforst ignorieren praktisch die Arbeit der Hegegemeinschaften völlig. Man hat den Eindruck, daß die Jagd in Sachsen „den Bach hinunterläuft“ oder gar ganz in die Brüche geht.

● Wie nennt man denn das, was mit der vierten Schalenwildart passieren soll? Ausschließen, Leerschließen, Eliminieren, Ausrotten oder wie? Es gibt kaum ein Muffelwildvorkommen, in dem es bei uns nicht auch Rotwild gibt. Hat das Muffelwild überhaupt noch eine Chance?

● Ich habe den Eindruck, daß unsere Forstleute sich nicht mehr getrauen, sich gegen unsinnige und überzogene Weisungen „von oben“ zu wehren.

● In demagogischer Form wird die Presse und damit die Bevölkerung über die aktuelle Situation der Wildbestände, der Wildschäden und damit der Jagd von der Landesforstverwaltung Sachsen desinformiert.

● Keiner spricht mehr davon, was eigentlich für unser Wild getan wird oder getan werden muß. Es geht anscheinend nur noch um krasse Reduzierung. Die Gelbbauchunke hat eine wichtige ökologische Bedeutung, unser „König des Waldes“ hat aber keine ökologische Daseinsberechtigung mehr. Selbst

Wespen kommen doch heute schon auf die Rote Liste. Aber das Muffelwild wird einfach mit einem Federstrich regional ausgerottet.

● In unserem Forstamt werden neben besten Buchennaturverjüngungen Gatter gebaut. Fotos demonstrieren das. Wahrscheinlich nur, um ABM-Kräfte zu beschäftigen.

● Im Sommer wird bei Jungbestandspflegemaßnahmen das Proßholz geschlagen. Bis zum Winter ist es dürres Reisig. Wertvolle natürliche Äsungshilfen werden so verschenkt.

● Es ist für mich unfassbar, daß es junge Forstleute gibt, bei denen man im Gespräch den Eindruck gewinnt, daß sie das Wild regelrecht hassen. Kann man solchen Leuten ökologische Verantwortung anvertrauen?

● Im Januar 1994 wurden bei uns im Forstamt bei einer Drückjagd sieben (!) Böcke geschossen, und niemand wurde zur Verantwortung gezogen.

● Vier Jahre nach dem Erlaß unseres Landesjagdgesetzes (Sachsen) haben wir immer noch keine auf gesetzlicher Basis berufenen Jagdbeiräte, durch die unser Mitspracherecht gegeben wäre. Helfen Sie uns, mehr Demokratie im Jagdwesen einzuklagen.

● Jahrzehntlang haben wir einen Wildacker bewirtschaftet, jetzt baute man einen Zaun darum, forstete ihn auf, und unser Wild wurde gezwungen, sich in die Stangenhölzer zurückzuziehen. Auch so werden Schälschäden provoziert.

● Es gibt in Sachsen weder eine ordnungsgemäße Erfassung der Wildbestände noch der im letzten Jahr entstandenen Wildschäden. Diese werden offenbar nur vom Schreibtisch aus eingeschätzt. Leider ist das Forstamt Tharandt ein besonders negatives Beispiel. In den vergangenen drei Jahren wurde der wertvolle, ohne forstliche Wildschäden bis 1990 auf tragbarer Dichte gehaltene Schalenwildbestand ohne jede Form der Bewirtschaftung zusammengeschossen. Hohe volkswirtschaftliche Verluste sind dadurch eingetreten, obwohl Wildschäden fehlten und die teuren Schutzmaßnahmen zum größten Teil unnötig waren.

Meine Bemerkungen richten sich weniger gegen die Kollegen in der Praxis. Sie werden in er-



Ausschießen, Leerschießen, Eliminieren, Ausrotten oder wie? Hat das Muffelwild noch eine Chance?

Foto: Gerhard Kalden

ster Linie durch ihr Dienstverhältnis zu dieser radikalen Vernichtung der Wildbestände gezwungen. In der über 800jährigen Geschichte dieses bekannten Forst- und Jagdgebietes wurde eine derart maßlose Form der Wildvernichtung noch nicht nachgewiesen.

Von Jagdgenossen . . .

● Das Holz unserer Wälder ist schon nichts mehr wert, und wenn im Landesforst so weitergeschossen wird, dann taugt durch die Auswirkung auf unseren guten Jagdbezirk auch die Jagd bei uns nichts mehr.

● Es ist nicht zu fassen, nach den Regelungen der Landesregierung (zu Einstandsgebieten in Thüringen - Red.) wird unser guter Hochwildjagdbezirk zur Niederwildjagd gemacht.

. . . und Forstbediensteten

● Ihre Frage beantworte ich in drei Jahren, dann bin ich Rentner . . .

● Der Druck der Landesforstverwaltung auf die Erfüllung des ohnehin hohen Abschlußplanes ist groß. Wir tun unser möglichstes, aber irgendwie und irgendwann wird man bald auch „oben“ das Ende der Fahnenstange erkennen müssen.

● Wenn Sie den Inhalt meines Arbeitsvertrages kennen würden, hätten Sie mir diese Frage nicht zugemutet.

● Für mich ist Wild ein „Störfall“ beim notwendigen ökologischen Umbau der Wälder.

● „Sehen Sie sich nur diesen Bestand an, dann erkennen Sie, was Wild aus unserem schönen Wald machen kann“, meinte ein junger Forstkollege zu mir. Ergriffen stand ich vor einem 40- bis 50jährigen Fichtenbestand, bei dem mit Sicherheit jeder zweite Baum die Auswirkungen alter Schälschäden aufwies. Mei-

ne Frage zum unmittelbaren Zusammenhang mit der Höhe des gegenwärtigen Wildbestandes blieb ohne ausreichende Beantwortung.

Wahllos in unsere Leserpost gegriffen? Tendenziös ausgewählt? Sicher könnte man die Aussagen von Lesern wesentlich erweitern. Der subjektive Faktor der Auswahl dieser Leserbriefe ist sicher nicht viel anders als die Auswahl einer Probestfläche für ein Verbißgutachten.

Mit Sicherheit wird auch in Sachsen und Thüringen von verantwortungsbewußten Jägern nach bestem Wissen und Gewissen gejagt. Wenn sich aber wie heute solche Aussagen und Zuschriften häufen, dann besteht ein elementares Defizit in der Zusammenarbeit aller, die es angeht.

Die Landesregierungen täten gut daran zu überprüfen, welche Extremisten in ihren Verwaltungen nicht nur Schaden für die Jagd und das Ansehen der Forstpartie, sondern auch politischen Schaden verursachen. A. Krah

Robla
Stichfrei

Ustanol

Defenol

CS-Verteidigungsspray

Pluvonin

Defenol



Raub, Vergewaltigung, Überfall!

Auch Sie können das nächste Opfer sein. Auch Ihre Frau beim Nachhauseweg. Oder Ihre Tochter beim Discothekenbesuch. Die chemische Keule DEFENOL schützt Sie und Ihre Familie. Mit dem Superwirkstoff CS.

Defenol erhalten Sie in jedem guten Waffenfachgeschäft



BALLISTOL-KLEVER
84168 Aham
Telefon (0 87 44) 89 01

Ballistol